

Fuchs, Hans-Werner

Dieter Keiner: Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. Frankfurt a. M./Bern: Lang 1998. 309 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 2, S. 315-318

urn:nbn:de:0111-opus-68926



in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 46 – Heft 2 – März/April 2000

Essay

- 159 JULIANE JACOBI
Friedrich Schleiermachers „Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen“. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte als Geschlechtergeschichte

Thema: Neue Entwicklungen in der Sonderpädagogik

- 175 VERA MOSER
Disziplinäre Verortungen. Zur historischen Ausdifferenzierung von Sonder- und Sozialpädagogik
- 193 URSULA HOFER
Sensualismus als Grundlage erster sonderpädagogischer Unterrichtsversuche. Seine Bedeutung für die Frage nach der Bildbarkeit blinder Menschen
- 215 ROLF GÖPPEL
Der Lehrer als Therapeut? Zum Verhältnis von Erziehung und Therapie im Bereich der Verhaltensgestörtenpädagogik

Weitere Beiträge

- 235 HEINER ULLRICH
Naturwissenschaft und Bildung. Betrachtungen über die Aktualität des genetischen Lernens
- 251 ISABELL DIEHM
Erziehung und Toleranz. Handlungstheoretische Implikationen Interkultureller Pädagogik
- 275 HANS-JÜRGEN SCHREIBER/ACHIM LESCHINSKY
Luther vor der Revisionsinstanz. Der Konflikt um das Luther-Bild und der Einfluß der Historiker auf die Revision des DDR-Geschichtslehrplanes in den 80er Jahren

Diskussion

- 295 URSULA PEUKERT
Neue Medien und die Logik frühkindlicher Bildungsprozesse

Besprechungen

- 311 ANDREAS GRUSCHKA
*Clemens Albrecht/Günther C. Behrmann/Michael Bock/
Harald Hohmann/Friedrich H. Tenbruck: Die intellektuelle Gründung
der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*
- 315 HANS-WERNER FUCHS
Dieter Keiner: Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik
- 318 DIETHER HOPF
*Cristina Allemann-Ghionda: Schule, Bildung und Pluralität.
Sechs Fallstudien im europäischen Vergleich*
- 323 SIEGFRIED UHL
*Peter H. Ludwig: Ermutigung, Optimierung von Lernprozessen
durch Zuversichtssteigerung*
- 325 LUDWIG LIEGLE
*Wolfgang Tietze (Hrsg.): Wie gut sind unsere Kindergärten?
Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen
Kindergärten*

Dokumentation

- 331 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essay

- 159 JULIANE JACOBI
Friedrich Schleiermacher's "Concept of a Catechism of Reason
for Noble Women" – A Contribution to the History of Education
as Gender History

Topic: Recent Developments in Special Education

- 175 VERA MOSER
Disciplinary delimitations – On the historic differentiation of special
education and social pedagogics
- 193 URSULA HOFER
Sensualism As a Basis for First Experiments in the Instruction
of the Handicapped – Its significance for the question of the educability
of the blind
- 215 ROLF GÖPPEL
The Teacher As Therapist? – On the relation between education
and therapy in the field of education for maladjusted children

Further Contributions

- 235 HEINER ULLRICH
Natural Science and Education – Reflections on the pertinence
of genetic learning
- 251 ISABELL DIEHM
Education and Tolerance – Action-theoretical implications
of intercultural pedagogics
- 275 HANS-JÜRGEN SCHREIBER/ACHIM LESCHINSKY
MARTIN LUTHER Before the Court of Appeal – The debate on
MARTIN LUTHER and the influence of historians on the revision
of the curriculum for history in the GDR during the 1980s

Discussion

- 295 URSULA PEUKERT
New Media and the Logics of Educational Processes In Early Childhood
- 311 BOOK REVIEWS
- 331 NEW BOOKS

„dung“ nicht ADORNO. Die Autoren belegen den Einfluß der kritischen Theorie auf die Pädagogik mit der Parteinahme vieler Pädagogen für das Gesamtschulsystem. Es gibt nicht nur keine Belege dafür, daß HORKHEIMER und ADORNO für ein solches Schulsystem votiert hätten, sondern im Gegensatz dazu viele Hinweise auf ihren Konservatismus in diesen Fragen. Daß mithin Pädagogen Emanzipation forderten und Chancengleichheit durch strukturelle Veränderung im Schulsystem durchzusetzen suchten, daß sie Aufklärung über die Gesellschaft in Rahmenrichtlinien forderten, all das mag in ihren Augen Ausdruck einer Inspiration durch kritische Theorie gewesen sein, es als Wirkung dieser auf die Pädagogik darzustellen, läuft auf die Spiegelung subjektiver Imagination einer Wirkung hinaus. Man könnte genauso gut die These vertreten, daß sich Pädagogen mit der Mode schmückten, um den eigenen Positionen Bedeutung zuzuführen. Die Autoren verzichten darauf, zu erklären, warum die „Tabus über dem Lehrberuf“ fortbestehen und warum der kritisch pädagogische Betrieb bis heute nicht davon Kenntnis genommen hat, daß er einen Faktor in der Produktion von „Halbbildung“ darstellt.

Die Autoren sind so sehr auf die Belege des eminenten Einflusses von ADORNO und HORKHEIMER ausgerichtet, daß in ihrem ganzen Buch keine näheren Hinweise darauf erfolgen, wie zugleich marginalisiert und angefeindet diese „geistigen Gründerväter“ in der bundesrepublikanischen Gesellschaft gewesen sind. Man erinnere sich nur an den Verdächtigungserfolg während des ‚Deutschen Herbstes‘. Der wiederum hat etwas zu tun mit der Substanz kritischer Theorie. Von deren Wirkung und Wirkungslosigkeit in der Gesellschaft wie in der Pädagogik findet man auf den 649 Seiten so gut wie nichts.

Prof. Dr. ANDREAS GRUSCHKA
Stolbergstraße 2, 48147 Münster

Dieter Keiner: *Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik*. Frankfurt a.M./Bern: Lang 1998. 309 S., DM 89,-.

Bildungspolitik war in der Vergangenheit nicht sehr häufig Gegenstand umfangreicherer Arbeiten mit erziehungswissenschaftlichem Kontext. Genau dieses Faktum und die Frage nach den Ursachen einer augenfälligen Abstinenz bildungspolitischer Diskussionen in der Pädagogik sind Gegenstand der vorliegenden Studie. DIETER KEINER analysiert in seiner an der Universität Münster vorgelegten Dissertation die Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland der fünfziger und sechziger Jahre – doch nicht nur dies: In einem zweiten Schritt wird die bildungspolitische Entwicklung in der Frühphase der Bundesrepublik Deutschland an erziehungswissenschaftlichen Paradigmen und an den Beiträgen einiger ihrer herausragenden Repräsentanten zur erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Debatte gespiegelt. Auf diese Weise wird der Versuch unternommen, zu bestimmen, welche Wechselwirkungen zwischen der erziehungswissenschaftlichen Diskussion und der praktischen Bildungs- bzw. Schulpolitik in der Bundesrepublik Deutschland identifiziert werden können. KEINER will klären, ob und, wenn ja, wie das der Erziehungswissenschaft verfügbare Wissen auf die westdeutsche Bildungspolitik der fünfziger und sechziger Jahre und darüber hinaus wirkte, welches Wissen „die Erziehungswissenschaft sich für ihre eigene Gegenstandsbestimmung und für ihre Theoriebildungsprozesse anzueignen bereit war und ob dieses [...] Wissen Bedeutung gewinnen konnte für metatheoretische Selbstreflexionsprozesse“ (S. 13).

Im hier vorweggenommenen Ergebnis seiner Untersuchung kommt er zu dem Schluß, daß die Erziehungswissenschaft in ihrer (Nachkriegs-)Geschichte nicht in der Lage war, einen angemessenen Begriff von Bildungspolitik im Rahmen disziplinimmanenter Theoriebildungsprozesse zu ent-

wickeln, d.h. „daß trotz der bildungspolitischen Reformprozesse, der deutlichen gesellschaftlichen Aufwertung der Erziehungswissenschaft und ihrer institutionellen Expansion, trotz öffentlich zugänglicher Theorie- und Wissensbestände, Bildungspolitik nicht systematisch in erziehungswissenschaftliche Theoriebildungsprozesse aufgenommen wurde“ (S. 21).

Erziehungswissenschaft und staatliche Bildungspolitik seien in vielfältiger Weise aufeinander verwiesen. Mithin habe staatliches, politisches Interesse an Bildung und Erziehung zur Ausdifferenzierung der Disziplin und ihrer Etablierung als einer eigenständigen Wissenschaft und als eines universitären Fachs mit nennenswerter Infrastruktur geführt. Die Etablierung der Erziehungswissenschaft sei parallel zu dem wachsenden Interesse des Staats an der Herausbildung institutionalisierter Bildung und Erziehung erfolgt, somit müsse Bildungspolitik durch die Erziehungswissenschaft unmittelbar in ihre historischen und systematischen Reflexionen einbezogen werden. Dies indes sei nicht der Fall, im Gegenteil: Ein bestimmendes Merkmal der Erziehungswissenschaft sei das „einer spezifischen Dialektik von Nähe und Ferne zum Staat“ (S. 34). Bildungspolitik werde weder als Gegenstand theoretischer Erörterung in der Erziehungswissenschaft angemessen wahrgenommen noch als ein erziehungswissenschaftlicher Reflexion notwendigerweise immanenter Gegenstand angesehen; hingegen schienen insbesondere in den seit den siebziger Jahren, nach Ende der bildungspolitischen Euphoriephase vorfindlichen Äußerungen Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft durch ein dichotomes Verhältnis zueinander geprägt. Das Denken in dichotomen Kategorien wiederum verrate „die wie immer begründete Unfähigkeit, den historisch gegebenen und mit vielfältigem Wissen beleuchteten integrativen Zusammenhang von staatlicher Bildungspolitik, öffentlichem Erziehungswesen und Erziehungswissenschaft zu begreifen“ (S. 35f.).

KEINER will zeigen, daß ein nicht leugbarer, gleichwohl bislang nur im Ansatz untersuchter Zusammenhang bestehe zwischen der historischen Genese des öffentlichen Erziehungswesens und der Disziplinentwicklung der Erziehungswissenschaft und daß beide nur verstanden werden können im Prozeß der Nationenbildung, die, historisch von Europa ausgehend, mittlerweile weltweite Nachahmung gefunden habe. Auf globaler Ebene seien die Herausbildung von Nationalstaaten und die Etablierung weitgehend staatlich verantworteter oder doch zumindest kontrollierter Massenbildungssysteme in einer interdependenten Entwicklung miteinander verkoppelt. Dieser Zusammenhang in der Entwicklung von Staat und Bildungs-/Erziehungssystem wiederum betreffe die Erziehungswissenschaft unmittelbar, die jedoch zu seiner auch theoretischen Erhellung bislang kaum beigetragen habe. Mit Blick auf die untersuchte westdeutsche Nachkriegsentwicklung sieht KEINER die Ursache dieses Defizits darin begründet, daß dort „das geisteswissenschaftliche Paradigma hegemonial werden konnte und damit eine Auffassung über Bildung, in der die primäre Aufgabe im Erhalt und in der Tradierung von Bildungsgütern‘ gesehen wurde“ (S. 43). KEINER sieht Staat, öffentliches Erziehungswesen und Erziehungswissenschaft in einem „unauflöselichen, konstitutiven politischen Verhältnis“ (S. 44) aufeinander bezogen. Für die Erziehungswissenschaft sei es unabdingbar, sich diesem Verhältnis zuzuwenden, was aber zu keiner Zeit in ausreichendem Maß erfolgt sei.

Zum Beleg seiner These diskutiert KEINER in zwei Kapiteln Beiträge individueller (F. EDDING, H. SCHELSKY, W. DIRKS, G. PICHT, H. ROTH, R. DAHRENDORF) und kollektiver Akteure (Deutscher Ausschuss, Deutscher Bildungsrat) zur bildungspolitischen Diskussion in der jungen Bundesrepublik der fünfziger und sechziger Jahre. Eine ausführliche Deskription und Analyse der ausgewählten

Dokumente belegt die erstaunliche Aktualität der Diagnosen und Reformforderungen einiger der seinerzeit intellektuell führenden Köpfe, so zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Schule, zur Notwendigkeit äußerer wie innerer Reformen des Schulwesens und zu dem dialektischen Verhältnis von (theoretischer) Erziehungswissenschaft und (praktischer) Bildungspolitik – und dies *nach* der Ende der sechziger Jahre einsetzenden Phase gesellschaftlichen wie bildungspolitischen Aufbruchs. Insofern erfährt die ubiquitäre Kennzeichnung der fünfziger und frühen sechziger Jahre als einer Phase umfassender gesamtgesellschaftlicher, damit das Bildungswesen einschließender Restauration eine zumindest partielle Revision; der Einschätzung des Verfassers, „daß es so richtig wie falsch ist, die 50er und 60er Jahre als ‚Decades of Non-Reform‘ zu kennzeichnen“ (S. 87), kann zugestimmt werden.

Basierend auf der These, „daß sich in fachwissenschaftlichen Wörterbüchern, Lexika und Handbüchern das Erkenntnisniveau der jeweiligen Zeit spiegelt“ (S. 204) und sich der Diskussionsstand einer Disziplin dort adäquat abgebildet finde, werden in einem weiteren Schritt gängige, im deutschsprachigen Raum zwischen 1950 und 1997 erschienene pädagogische Werke des genannten Genres daraufhin analysiert, ob sie Bildungspolitik überhaupt und, wenn ja, als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung thematisieren. Ausweislich der Literaturliste reicht das Spektrum begutachteter Werke von Standardtexten wie der „Enzyklopädie Erziehungswissenschaft“ bis zum „Schülerduden: Die Pädagogik“. Die Bilanz fällt insgesamt ernüchternd aus, was zumindest mit Blick auf diese Literaturgattung die Ausgangsthese des Autors bestätigt, die Erziehungswissenschaft habe bislang kein adäquates Verhältnis zu dem ihr Wirken in besonderer Weise konstituierenden Politikfeld gefunden.

Im Anschluß an diese „Materialanaly-

se“ kommt der Autor in knapp gehaltenen Ausführungen wieder auf seine Ausgangsthese zurück. Er skizziert die bundesrepublikanische Erziehungswissenschaft nochmals als eine Disziplin, die aufgrund der Dominanz des geisteswissenschaftlichen Paradigmas kein angemessenes Verhältnis zum Staat und damit zu staatlich verantworteter Bildungspolitik gefunden habe. Ursächlich hierfür sei das der geisteswissenschaftlichen Pädagogik eigene Denken in Dichotomien, z.B. mit Blick auf Staat und Gesellschaft. Obgleich von SCHELSKY bereits in den fünfziger Jahren herausgearbeitet, werde Bildungspolitik nicht in angemessener Weise als Gesellschaftspolitik begriffen. Und so habe die Erziehungswissenschaft bis heute kein begrifflich und theoretisch adäquates Instrumentarium entwickelt, um „gestaltend in das Spannungsverhältnis von Staat und Gesellschaft einzugreifen“ (S. 207). Dies hält KEINER für prekär, denn im Rahmen zukünftig erwartbarer globaler Entwicklungstendenzen, hier exemplarisch diskutiert am Bericht der DELORS-Kommission „Learning: The Treasure Within“, fiele der Erziehungswissenschaft die Aufgabe zu, Position zu beziehen und Forderungen zu formulieren, wie staatlich verantwortete Bildung und Erziehung, wie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft im Horizont weltweiter Herausforderungen zu gestalten seien. Hierzu sei sie jedoch aufgrund der mangelnden theoretischen Reflexion über das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik nicht in der Lage. Angesichts der vielfältigen, auf (bildungs-)politischer Ebene zu lösenden Zukunftsfragen – KEINER erwähnt abschließend u.a. Strukturprobleme des Bildungswesens als Folge einer Nicht-Reaktion auf gesellschaftlichen Wandel und Globalisierungsfolgen – sei es aber notwendig, daß auch die Erziehungswissenschaft ihre Stimme erhebe und im Interesse der Menschen ihren Sachverstand in die Diskussion einbringe.

Man kann der – hier zwangsläufig ver-

kürzt dargestellten – Argumentation des Verfassers durchaus folgen, wenngleich die vorgetragenen Thesen zur Auseinandersetzung reizen und Widerspruch hervorrufen. Leider weist die Arbeit einige ‚handwerkliche‘ Schwächen auf. Bekannte Dokumente wie der „Rahmenplan“ des Deutschen Ausschusses oder die Argumentationslinien manches zeitgenössischen Akteurs werden außerordentlich breit und mit z.T. unnötig langen Zitaten präsentiert. Gleiches gilt für den Nachweis der unzulänglichen Berücksichtigung bildungspolitiktheoretischer Ansätze in erziehungswissenschaftlichen Enzyklopädien und Kompendien. Während der Autor hier einen hohen darstellerischen Aufwand betreibt, gerät die argumentative Untermauerung der Kernthese etwas aus dem Blick. Die diese tragende Behauptung einer Dominanz des geisteswissenschaftlichen Paradigmas in der deutschen Nachkriegs-Erziehungswissenschaft und dessen antimoderner, im Grunde apolitischer Grundzug werden nicht breit genug herausgearbeitet und belegt; KEINER beschränkt sich im wesentlichen auf die Darstellung einiger Positionen WILHELM FLITNERS und dessen fraglos vorhandenen Einflusses auf das pädagogische Denken in der Nachkriegszeit. Hinzu treten Mängel im Detail. So kann z.B. eine behauptete bildungspolitische Zäsur „in der Mitte der 1970er Jahre“ (S. 159) nicht mit der Konstituierung der Bund-Länder-Kommission begründet werden, die im Juni 1970 gegründet wurde und bereits im Jahr 1973 mit dem „Bildungsgesamtplan“ ihr *opus magnum* vorlegte. Überdies gerät die kritische Auseinandersetzung mit Arbeiten namhafter Erziehungswissenschaftler bisweilen überspitzt und unsachlich. Gleichwohl vermag die Lektüre der Studie zum Nachdenken über das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik, letztlich über das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft anzuregen. Sie zeigt auch, daß einige der Kerndokumente, die die Debatte um Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft

in den fünfziger und sechziger Jahren prägten, heute durchaus mit Gewinn neu oder wiedergelesen werden können. Die als Vorwurf an die Disziplin zu verstehende Desideratanzeige, die Erziehungswissenschaft lasse sich nicht in ausreichendem Maß auf Bildungspolitik ein und verfüge daher über keine diesem Gegenstand angemessenen Theoriemodelle, scheint im Kern berechtigt und weiterführender Analysen wert.

Dr. HANS-WERNER FUCHS
Univ. d. Bundeswehr, FB Pädagogik,
22039 Hamburg

Cristina Allemann-Ghionda: *Schule, Bildung und Pluralität*. Sechs Fallstudien im europäischen Vergleich. (Explorationen: Studien zur Erziehungswissenschaft. Bd. 24.) Bern/Frankfurt a.M.: Lang 1999. 556 S., DM 64,-.

Ländervergleichende Untersuchungen haben das Potential, uns die Augen für nationale Befangenheiten zu öffnen und das Nachdenken darüber anzuregen, ob nicht alles auch ganz anders sein könnte, als wir es gewohnt sind. In der Psychologie wie in der Pädagogik finden sich viele Beispiele, welche die Fruchtbarkeit des Vergleichs erweisen, auch zum Thema multikulturelle Erziehung. In der Bundesrepublik Deutschland kann man zu diesen hilfreichen und aufklärenden Arbeiten diejenigen hinzurechnen, welche die Verhältnisse in verschiedenen Bundesländern einander gegenüberstellen; die Unterschiede sind hier oftmals nicht geringer als die zwischen Nationen.

Das vorliegende Buch (eine an der Universität Münster 1998 eingereichte Habilitationsschrift) stellt den Versuch dar, die multikulturelle Erziehung in sechs Ländern – das sind Deutschland, Frankreich, Italien sowie drei (der 26) Kantone der Schweiz – miteinander zu vergleichen. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland, Frankreich